Eröffnungsansprache Sportparlament – 14.11.2025
Ruth Metzler-Arnold, Präsidentin Swiss Olympic

Der Schweizer Sport hat dieses Jahr einmal mehr gezeigt, wie viel Kraft in ihm steckt. Bewegt haben uns in erster Linie unsere Sportlerinnen und Sportler: Ditaji Kambundji – Weltmeisterin über 100m-Hürden! Marlen Reusser – Rad-Weltmeisterin im Zeitfahren! Noé Seifert – WM-Bronze im Kunstturnen! Noè Ponti – zwei Mal WM-Silber im Schwimmen

Zwei Weltmeisterinnen, ein zweifacher Silbermedaillengewinner und ein Bronzemedaillengewinner in den Weltsportarten Leichtathletik, Radsport, Schwimmen und Kunstturnen: Vor wenigen Jahren noch war das ein fast undenkbares Szenario. Die Liste der Schweizer Sporterfolge im letzten Jahr ist praktisch endlos.

Rund 200 WM- und EM-Medaillengewinnerinnen und Medaillengewinner waren denn auch Anfang Oktober am Sportempfang von Sportminister Martin Pfister im Bundeshaus dabei. Der Schwinger-König Armon Orlik war genauso anwesend, wie die Skicross-Weltmeisterin Fanny Smith, Ski-alpin Weltmeister Franjo Von Allmen oder das an der WM erfolgreiche Minigolf-Nationalteam. Mit Catherine Debrunner und Marcel Hug haben wir grosse Aushängeschilder im Parasport, und die Schweizerinnen und Schweizer haben an den World Games auch in nicht-olympischen Teamsportarten geglänzt.

Einmal mehr stellen wir fest: Kaum ein anderes Land von der Grösse der Schweiz bringt so viele Champions in so vielen verschiedenen Sportarten hervor. Diese Erfolge symbolisieren die Entwicklung, die der Schweizer Sport sowohl in der Breite als auch in der Spitze gemacht hat.

Aber nicht nur die Sportlerinnen und Sportler waren in Bewegung, auch vieles um sie herum ist im «Flow». Unsere erfolgreichen Athletinnen und Athleten sind eine Inspiration für uns alle.

Doch die gesellschaftlichen Veränderungen stellen auch Ansprüche an den Sport, denen wir gerecht werden müssen. Es sind auch Spannungsfelder entstanden. Nicht unbedingt für die Sportlerinnen und Sportler an sich. Aber für unsere Sportförderung und die Sportorganisationen.

Die vom Bund vorgesehenen Einsparungen in der Sportförderung drohen das Zahnradgetriebe, in dem die Räder Bund, Armee, Kantone, Gemeinden, Sportverbände, Vereine, Privatwirtschaft, Bildungsinstitutionen, Erziehungsberechtigte usw. präzis ineinandergreifen, aus der Balance zu bringen.

Ich bin daher sehr froh, hat der gemeinsame Einsatz des Sports, von der Basis bis zur Spitze, dazu geführt, dass das Programm Jugend+Sport in den kommenden Jahren zusätzliche Mittel erhält und es keine Beitragskürzungen gibt. Auf die einzelnen Punkte des Entlastungspakets des Bundes komme ich später noch zu sprechen.

Deshalb hier nur so viel: Wenn Sportorganisationen Ressourcen aufwenden für neue Aufgaben – und gleichzeitig weiterhin Höchstleistungen im Spitzensport ermöglichen und gute Bedingungen für den Breitensport schaffen sollen, dann braucht es dazu die entsprechenden finanziellen Mittel. Das wissen wir alle.

An erster Stelle muss die Unterstützung für die Athletinnen und Athleten stehen. Sie und ihre Trainerinnen und Trainer brauchen ein Umfeld, das Höchstleistung und Nachhaltigkeit zusammenbringt.

Aber auch die Verbände, Vereine und Organisationen verdienen faire Bedingungen – sonst brennen wir unsere Funktionärinnen und Funktionäre aus. Etwas, das wir uns mit Blick auf unsere etablierten Strukturen und die Wichtigkeit des Ehrenamts nicht leisten können und nicht leisten wollen! Deshalb brauchen wir auch in Zukunft genügend Geld.

Dass wir dieses Geld erhalten, ist nicht selbstverständlich in der heutigen Zeit. Das Gute ist, wir haben genügend Argumente. Der Sport hat viel zu bieten.

Denn Investitionen in den Sport sind Investitionen für die Zukunft, und das müssen wir gegenüber unseren Geldgeberinnen und Geldgebern immer wieder unterstreichen. Weil:

1. in einer bewegten, individualisierten Gesellschaft gibt uns der Sport, geben uns die Sportvereine Halt. Sie sind Orte, wo Menschen zusammenkommen. Das Ehrenamt gibt Sinn – fern von Kommerz, mitten in der Gemeinschaft.
2. Sport ist eine der besten Integrationsmaschinen. Das gilt nicht nur im Fussball, sondern auch in kleineren Sportarten: Im Mai war ich an der Schweizermeisterschaft im Ringen. In den besten Ring-Clubs der Schweiz, die meisten von ihnen nicht in städtischen Agglomerationen, finden viele, vor allem jüngere Menschen mit Migrations-Hintergrund, Anschluss. Ich bin tief beeindruckt, welche Integrationsarbeit die Trainer und Clubverantwortlichen leisten – das ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe!
3. Sport schafft Ausgleich in unserer zunehmend digitalen Welt und ermöglicht echte Bewegung sowie direkte Begegnungen.

Im Sichern der Mittel für immer umfangreichere Aufgaben besteht eine grosse Herausforderung.

Es gibt noch eine weitere: Früher waren mit dem Gewinn der Medaille alle Ziele erreicht. Heute aber muss eine Medaille nicht nur golden, silbrig oder bronzefarben glänzen: Sie soll auch nachhaltig glänzen. Sie muss in einem Umfeld entstehen, das fair und inklusiv ist, das Chancengleichheit bietet, das die Würde des Menschen jederzeit achtet – und das Verantwortung trägt für unsere knappen Ressourcen: unseren Planeten, unsere Energie, unser Portemonnaie. Und die Frauen sollen auch stärker eingebunden werden, sei es auf dem Platz oder in den Gremien.

Für viele tönt das nach viel. Aber seien wir ehrlich: «Das ist doch selbstverständlich!». Wir wollen einen Sport, der sich durch Eigenschaften wie Fairness, Teilhabe und Gemeinschaf definiert. Nicht weil uns das jemand diktiert, sondern von uns aus, und weil wir es so richtig finden.

Klar sind wir diesbezüglich noch nicht dort, wo wir sein möchten. Wir erfahren von Sperren, von Verfehlungen, von zahlreichen Meldungen bei der anonymen Meldestelle von Swiss Sport Integrity. Wobei ich hier eine Klammer aufmachen möchte: Immer wieder höre ich die Forderung, dass jenen Verbänden mit überdurchschnittlichen Ethikmeldungen Gelder gestrichen werden sollten.

Das ist aus meiner Sicht falsch: die Ursache für viele Meldungen kann eben gerade sein, dass der Verband an seiner Kultur arbeitet, seine Präventionsarbeit gut macht und sensibilisiert. Ich sehe nicht, dass höhere ethische Standards unseren Erfolg gefährden könnten. Im Gegenteil: Erfolg entsteht durch Exzellenz, Ausdauer und Verantwortung - und nicht durch fragwürdige Methoden.

Als Verbandsverantwortliche sollten wir diesen Veränderungen offen gegenüberstehen und den Erfolg unserer Athletinnen und Athleten auch in dieser Beziehung messen.

Doch wie messen wir nachhaltig glänzende Medaillen? Bislang kennen wir keine klaren Parameter dafür, doch das ändert nichts an der Tatsache, dass wir die dreidimensionale Nachhaltigkeit – sozial, ökonomisch und ökologisch – immer mitdenken und aktiv mitgestalten wollen und auch *müssen*.

Sonst droht der Leistungssport an Berechtigung in der gesamtgesellschaftlichen Betrachtung einzubüssen, was gerade auch mit Blick auf die Fördergelder der öffentlichen Hand problematisch wäre. Gerade deshalb bin ich sicher, dass wir alle profitieren, wenn wir diesen Weg aus Überzeugung gehen. Ohne den Informationen zum künftigen Verbandsfördermodell vorgreifen zu wollen, kann ich sagen, dass das Streben nach «nachhaltigen» Erfolgen darin berücksichtigt sein wird.

Bei allen Diskussionen um Investitionen in der Sportförderung und damit in die Gesellschaft ist zentral: Wir dürfen Breiten- und Spitzensport nicht gegeneinander ausspielen. Das eine braucht das andere. Der Breitensport schafft die Basis, der Spitzensport inspiriert. Und eine sehr grosse Quelle der Inspiration sind Grossanlässe im eigenen Land.

Das hat die Fussball-Frauen-EM eindrücklich gezeigt. Ein Sommerfest in acht Städten, dessen Wirkung weit über Fussball hinausgegangen ist und hinausgeht. Die Schweiz hat gemerkt: Der Frauenfussball ist gekommen, um zu bleiben. Geblieben sind auch andere Bilder von diesem Anlass: 25'000 Menschen zogen im grössten Fanmarsch der Frauenfussballgeschichte durch Bern und sorgten danach für grandiose Stimmung im Spiel gegen Spanien. Die unterdessen dreifache Weltfussballerin Aitana Bonmati schrieb nach dem Sieg der Spanierinnen auf Instagram: «Danke Bern für diese Atmosphäre!». Diese Bilder und persönliche Eindrücke bleiben. Sie verändern eine Sportart, sie verändern eine Gesellschaft.

Über unsere Kandidaturen für Olympische und Paralympische Winterspiele 2038 und die European Championships 2030 werden wir heute noch im Detail informieren. Mit den Ausführungen zu der Fussball-Frauen-EM möchte ich an dieser Stelle ein erstes Mal aufzeigen, wieso sich unser Engagement für Sport-Grossanlässe in der Schweiz lohnt. Und ich hoffe sehr, wir kommen mit den beiden Kandidaturen für 2030 und 2038 ans Ziel.

Vor einem Jahr, nach meiner Wahl zur Präsidentin von Swiss Olympic, habe ich gesagt. «Ich will eine Präsidentin für alle sein. Für die grossen und die kleineren Verbände.» Danach habe ich mein Handeln in den vergangenen Monaten ausgerichtet. Und ich hoffe, dem bin ich zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen aus dem Exekutivrat gerecht geworden.

Die inhaltlichen Prioritäten für dieses Jahr waren:

- Die Sicherung der Fördergelder für das Sportsystem Schweiz im Kontext der geplanten Sparmassnahmen durch das Entlastungspaket 27 des Bundes und dem Antrag an die Stiftung Sportförderung Schweiz für die Jahre 2027 – 2030,
- unsere Kandidatur für Olympische und Paralympische Winterspiele 2038,
- die Prüfung einer Kandidatur für European Championships 2030 in der Schweiz,
- die Revision des Verbandsförderungsmodells,
- die «Sport- und Bewegungsförderung 2040» zusammen mit dem Baspo, mit noch anstehender Rollenklärung mit dem BASPO,
- die Prüfung des Zusammenschlusses von Swiss Olympic und Swiss Paralympic,
- die Überarbeitung unseres Mitgliedermodells mit entsprechender Statutenrevision, über die ihr heute entscheidet.

Bei allen Projekten ist es mir ein grosses Anliegen, dass die administrativen Belastungen bei Swiss Olympic und den Verbänden und Partnerorganisationen wo immer möglich geringer werden.

Bei all diesen Themen darf auch die internationale Vernetzung nicht zu kurz kommen: Wir haben die Zusammenarbeit mit dem IOC gestärkt, und zwar nicht nur mit Blick auf die Olympia-Kandidatur. Und wir haben begonnen, den Kontakt mit den internationalen Sportverbänden mit Sitz in der Schweiz zu

vertiefen. Wir haben die Schweizer Präsident:innen und Direktoren der Internationalen Verbände heute als Gäste eingeladen: Ich begrüsse Regula Meier, Präsidentin des Internationalen Ski Mountaineering-Verbands. Schön, dass du unsere Einladung angenommen hast!

Ich werde – nicht nur in der Sportfamilie – immer wieder gefragt, ob mir meine Aufgabe als Präsidentin von Swiss Olympic gefalle, und ob ich viel zu tun habe. Mit Überzeugung kann ich zweimal JA sagen und bin sicher, dass das so bleibt!

Ich freue mich darauf, die kommenden Herausforderungen gemeinsam mit Euch anzugehen und zu bewältigen und mit euch zusammen den Schweizer Sport weiterzuentwickeln.